

Kapitel 22

Im Herbst 1967 fing die Gesellenprüfung mit dem praktischen Teil an. Aufgabe war einen Signalverfolger, ein elektronisches Gerät zu bauen, um z.B. Verstärker zu reparieren. Dazu musste ein Chassis Gehäuse aus Aluminium Blech 1,5mm stark zurechtgebogen werden, um anschließen mit den notwendigen Teilen die Schaltung aufzubauen.

Ziel war eine saubere Arbeit im Aufbau und natürlich auch beim Einschalten die Gerätefunktion sofort zu erreichen. Fehler in der Schaltung führten dann zu einer schlechten bis ungenügenden Benotung. Dann musste die Prüfung ein halbes Jahr später nochmals nachgeholt werden.

Die Bauzeit musste um 17 Uhr beendet werden.

Wir waren an die zwanzig Prüflinge und ich schaffte es als einziger die Terminvorgabe bis kurz vor 17 Uhr einzuhalten.

Der Prüfmeister überzeugte sich, ob mein Gesellenstück auch im Betrieb funktionierte, was sofort bestätigt wurde.

Da aber der Rest der Prüfteilnehmer noch nicht fertig waren, wurden zwei weitere Stunden Verlängerung zugelassen und ich war natürlich schon neugierig, ob jetzt alle ihre Signalverfolger fertig bauen konnten.

Ich glaube das 2 Prüflinge es nicht geschafft hatten und dass bei einigen die Geräte nicht sofort funktionierten und zum Teil einige Teile falsch miteinander verlötet waren. Dann einige Tage später war die Theoretische Prüfung und wir erfuhren, welche praktische Noten für das Gesellenstück vergeben wurden.

Als man mir meine Note ein ausreichend zugestand, war ich wirklich sehr überrascht und wollte natürlich wissen, was denn der Grund für diese schlechte Note sei.

Da wurde mir gesagt, dass ich beim Chassis zu biegen eine Abweichung von einem knappen mm hatte. Die Bauteile wären nicht zu 100% sauber abgebogen.

Mein Argument, dass ja die Zeit alle anderen nicht einhalten konnten und ein mir bekannter Auszubildender vier Fehler in der Schaltung hatte, auch ein Ausreichend also eine Vier als Note bekam, die Notenverteilung ich überhaupt nicht als Gerechtfertigt einstufen könne.

Als Antwort, die mich natürlich sehr erboste: Der besagte Lehrling hätte ja Realschule und ich nur einen Hauptschulabschluss – sprich nur ein einfacher Volksschüler sei und aus diesem Grund diese Notenverteilung gerecht sei.

Ich konnte es nicht fassen und als uns die Aufgaben für die Theoretische Prüfung ausgehändigt wurden, mit dem zweiten Teil der Prüfung sofort begonnen werden sollte.

Meine Wut, so behandelt zu werden, war riesengroß und ich gab die Prüfungsseiten ohne auszufüllen sofort ab, um schnellsten den Ort verlassen zu können. So wollte ich vermeiden nicht noch mehr auszurasen.

Dass wurde aber abgewiesen und ich musste schon diese Prüfblätter ausgefüllt abgeben.

Da ja meine Wut und Enttäuschung nicht weichen wollte, malte ich die Blätter mit Comic Zeichnungen und Aktzeichnungen einfach voll.

Bei der Abgabe, wurde ich natürlich mit viel Unverständnis betrachtet und ich mich kurzerhand von dieser Prüfung verabschiedete, waren ja die Blätter alle ausgefüllt und ich mit ganz schlechter Laune nach Hause ging.

Damit hatte ich meine Gesellenprüfung natürlich nicht bestanden und auch mein Ausbilder war eher negativ über mein Verhalten eingestellt.

Ein Anfechten für die praktische Prüfung wollte er warum auch immer nicht zustimmen. Nun ein Vorteil war es ja für die Ausbilder Firma. Ich würde bis zur nächsten Prüfung, für den Theoretischen Teil in einem halben Jahr dann wiederholen können. Das natürlich für sechs Monate weiter zum Lehrlingslohn.

Meine Wut darüber hielt noch sehr lange an. Ich wollte natürlich schon eine Gesellenprüfung mit Erfolg abschließen und so hatte ich 3 Monate vor der zweiten Prüfung nochmals die notwendigen Fachbücher mir vorgenommen, das war Anfang 1968. Während dieser Zeit kam auch der Einberufungsbefehl von der Bundeswehr, weil ich ja als Volltauglich bei der gesundheitlichen Überprüfung eingestuft wurde. Die Gesellenprüfung war Mitte April 1968 und in die Kaserne musste ich am 1. April mich melden.

Natürlich merkte ich sofort, ich würde nie ein guter Soldat werden, der nicht für schlechte Politik von Politikern ich auch noch freiwillig für Kriegseinsätze mich bereit erklären würde. Zu diesen dann nur sieben Monaten Bundeswehrzeit habe ich natürlich noch einiges zu berichten, was für mich sehr wichtig ist, und ich auch auf fürchterliche Zustände ganz bewusst noch hinweisen werde.

Doch an dieser Stelle möchte ich zuerst noch kurz festhalten, dass ich zu diesem Zeitpunkt eine neue Freundin schon seit Ende 1967 hatte, die ich nicht wieder wegen Wegzug und Trennung verlieren würde.

Ja es kam dann auch in 1969 zur Heirat.

Doch jetzt zur Gesellenprüfung noch kurz berichtet. Ich hatte dann zum zweiten Mal die theoretische Prüfung wiederholt und das Ergebnis war eine drei, also befriedigend.

Auf die Frage, dass ich ein halbes Jahr davor nichts nachweisen konnte und jetzt mit einer drei abzuschließen, kam den Prüfern schon sehr komisch vor.

Mein Argument, dass ich sehr enttäuscht über die Praktische Benotung immer noch sei, wurde nicht neu diskutiert. Ich hatte jetzt endlich meine Gesellenprüfung bestanden. Nun blieb mir nichts anderes übrig, als mich mit der Bundeswehrzeit von achtzehn Monaten auseinander zu setzen. Von der Wehrdienstverweigerung hatte ich natürlich schon gehört. Leider kannte ich niemanden, der eine Verweigerung durchgesetzt hatte. Die psychische Belastung nahm täglich zu und ich hasste regelrecht jeden Tag Soldat zu

spielen.

Dann an einem Wochenende zu Hause bekam ich plötzlich sehr starke Magenschmerzen wie ich es noch nie erlebt hatte. Dann Montag wieder in der Kaserne meldete ich mich Krank und wurde im Sanitätsbereich eingeliefert.

Dort wurde ein Magengeschwür diagnostiziert was dann mit Rollkuren behandelt wurden. Als ein Platz im Bundeswehr Lazarett in Bad Wildbad im Schwarzwald frei wurde, habe ich sechs Wochen dort verbracht, damit die Bundeswehr für keine Spätfolgen aufkommen mussten.

Es wurden mir mehrere Male bei Magenspiegelungen mit Schlauch über die Nase eingeführt, was natürlich sehr unangenehm war.

Die Zeit nutzte ich dann, um einen Antrag auf Wehrdienstverweigerung zu stellen, was eine der besten Entscheidungen in meinem Leben sich herausstellte.

Wieder nach sechs Wochen zurück in der Kaserne, wollte mein Vorgesetzter Hauptmann genau wissen, was mich dazu bewogen hat, jetzt schon bei der Bundeswehr doch noch zu verweigern.

Ich hatte natürlich genügend Argumente, für diesen meinen Entschluss auch jetzt noch zu Verweigern.

Der nächste Schritt war dann eine Gewissensprüfung von mehreren Personen, die im Detail das Gewissen überprüfen würden, ob meine Verweigerung wirklich gerechtfertigt sei.

Ich kann mich natürlich sehr genau noch daran erinnern, wie man 1968 die Gewissensprüfungen abhielt und das finde ich immer noch mehr als erniedrigend und Menschenverachtend.

Da fragte mich einer der Beisitzer, ob ich überhaupt den Hauptschulabschluss mit Erfolg abgeschlossen hätte und von Hauptschüler eher keine Gewissensprüfung mit Erfolg zu erwarten sei.

Mein Argument, dass ich ja nicht diesen Hauptschule Abschluss zu der Gewissensprüfung mitzubringen hatte, aber ich mit Einser und Zweier einen sehr guten Abschluss nachweisen kann.

Doch ich wurde wieder darauf hingewiesen, dass Volksschüler eigentlich nicht in der Lage wären ein überzeugendes Gewissen nachweisen zu können.

Da wurde ich natürlich sehr wütend und wollte wissen, ob ich mir da überhaupt noch Mühe geben sollte, meine Begründung für die Verweigerung darzustellen, oder gleich als Gehirnloser Volksschüler so oder so die Prüfung nicht bestehen würde.

Das kam natürlich nicht sehr gut an und meine eher Laustarken Argumente, ich würde garantiert mich nicht zum Töten ausbilden lassen würde, um irgendeinen idiotischen Krieg

wie auch Adolf Hitler mit Hilfe von idiotischen Nazideutschen verdammt viel Unheil Tod und Elend zu verantworten haben.

Meine Kindheit war nach dem zweiten Weltkrieg einfach nur sehr schlecht gewesen. Doch da kamen die Argumente, jetzt mit der Bundeswehr ist alles rechtens und Deutschland würde unbedingt eine starke Bundeswehr brauchen.

Nun brachte ich noch an, dass der Vietnamkrieg von den Amerikanern geführt auch ich für völlig falsch hielt und so viele Menschen getötet werden, weil Politiker nicht in der Lage sind und nicht unbedingt Kriege verhindern wollen.

Diese Gewissensprüfung nahm dann ein schnelles Ende und ich wurde entlassen und würde dann schriftlich informiert, ob mein Antrag auf Wehrdienstverweigerung laut der glaubhaften Prüfung bewilligt wurde.

Was zu erwarten war bei dieser unmöglichen Gewissensprüfung, der Antrag wurde abgewiesen, aber ich könnte ja Einspruch erheben

Bis zur nächsten Gewissensprüfung sollten dann viele Wochen vergehen und so lange ich nicht anerkannt war, musste der normale Bundeswehrdienst und die Grundausbildung stattfinden.

Da kam es zu einem Vorfall, zu einer Scharfschießen Übung in einer anderen Kaserne, wo wir mit Busse hingefahren wurden. Ich schaffte es nicht mit der eingeteilt ersten Gruppe zum Schießen zu kommen. Als ich mit der zweiten Gruppe ankam, war die erste Gruppe fertig und mit der bin ich dann wieder zurückgefahren.

Alles schien soweit nicht aufgefallen zu sein und ich wurde aber dann nachts so um 1 Uhr 30 unsanft geweckt und sollte mein G3 Gewehr, was ja in meinem Spint sich befand sofort zum Überprüfen zeigen.

Das tat ich dann und es wurde sehr genau untersucht, ob kürzlich damit geschossen wurde. Damit war der Beweis natürlich da, dass ich am Scharfschießen mit meinem G3 nicht teilgenommen hatte, und trotzdem die sechs Schuss scharfe Munition fehlten.

Wer hatte also meine sechs Schuss scharfe Munition erhalten und mein Spint wurde über eine Stunde ganz genau untersucht, ohne Befund natürlich. Ziemlich scharf und barsch wurde ich angegangen, endlich diese Munition zurückzugeben, was, wenn nicht, ich hart dafür bestraft würde.

Nun ich war ja nicht in der zweiten Kaserne zum Schießstand gekommen und gleich mit meinen Kameraden vom ersten Zug wieder zurückgefahren, dass konnte ich ja beweisen.

Wer hatte also diese sechs Schuss entgegengenommen? Das blieb ein Geheimnis und wurde nie aufgeklärt.

Dieser Vorfall sollte dann zu einer öffentlichen Bekanntgabe meines Vergehens vor der Truppe zu Arrest führen.

Und weil ich schon ein Vergehen mit Folgen hatte, kam es zu dem Arrest für eine Woche in die Bundeswehr Knastzelle.

Mein erstes Vergehen war, dass ich während dem Krankenaufenthalt im Sanitätsbereich an drei Samstagen bis Montag mit meinem Moppet nach Hause zu meiner Freundin gefahren bin. Ich ließ immer mein Kofferradio laufen und mein Bett war aufgedeckt, als wenn ich gerade auf der Toilette wäre.

In der dritten Woche Krankenaufenthalt sollte mein vorgesetzter Feldweibel mal nach dem Kranken Richtfunker Großmann im Lazarett nachschauen.

Als ich dann am Montagmorgen wieder in der Kaserne mein Bett aufsuchte, war mein Radio abgeschaltet und ein Krankenpfleger klärte mich auf, dass mein Feldweibel stundenlang nach mir in der Kaserne suchen ließ. Es wurde auch nicht ausgeschlossen, dass ich unter Umständen mir was angetan haben könnte, war ich weder in der Kantine und sonst auch nirgends ausfindig zu machen. Dann war man der Annahme, ich hätte wohl die Kaserne unerlaubter Weise verlassen.

Ja und wer am Wochenende nicht krank die Kaserne verlässt, der auch in der Kantine je nach Essen statt Schonkost lieber ein halbes Hähnchen und zwei Flaschen Bier und Pommes verdrückte, wohl nicht so krank mit Magengeschwür wohl sein könnte.

Also sollte ich mich sofort umziehen für die Teilnahme an einer Gefechtsausbildung.

Nun da blieb mir ja nichts anderes übrig und so zog ich mit meinen Kameraden in das Gelände, wo die Ausbildung stattfinden sollte.

Kaum dort angekommen und eingewiesen, was jetzt geübt werden sollte, kam ein Soldat von der Schreibstube: Er solle den Richtfunker Großmann mit auf die Schreibstube nehmen.

Also nahm ich mein Sturmgepäck und mein G3 Gewehr und wieder ab in die Kaserne. Dort wurde ich von meinem zuständigen Hauptmann mit einem besonders mürrischen Gesicht empfangen.

Was war Passiert? Ich sollte mich umgehend auf den Weg mit dem Zug zur Bundeswehr Klinik Badwildbad im Schwarzwald auf den Weg begeben. Mein Magengeschwür sollte in der Klinik zur völligen Heilung behandelt werden.

Der Hauptmann zischte regelrecht die Worte:

„Funker Großmann, was haben sie für ein Schwein gehabt und ich kann leider diesen Beschluss nicht rückgängig machen.“

Meine Antwort brachte den Hauptmann einen von „Z-----au“ fast zum Überkochen weil ich sagte:

„Ja die Bundeswehr würde ja alles unternehmen müssen, damit keine Gesundheit Schädigung während der Dienstzeit bei der Bundeswehr zustande kommt, und die Bundeswehr ja dann dafür aufkommen müsste.“

Also verließ ich die Kaserne, fuhr mit meinem Moppet nach Hause und packte auch mein Radio und Tonbandgerät für die Reise in die Bundeswehr Klinik ein.

Dann, nach Rückkehr aus dem Bundeswehrlazarett musste ich wegen den Verfehlungen und Befehlsverweigerung für eine Woche in die Knastzelle.

Mein Antrag auf Wehrdienstverweigerung war zu diesem Zeitpunkt noch nicht von der Verwaltungsbehörde an die Ausbildungskompanie der Richtfunker übermittelt worden.

Oder wurde das bewusst verschleppt, damit ich auf jeden Fall eine Woche Bundeswehrknast kennenlernen sollte?

Der Befehl lautete an einem Sonntagnachmittag mich in die Knastzelle einweisen zu lassen.

Die Zelle hatte ein schmales hartes Bett mit glaube ich achtzig cm Breite und wurde dann immer Tagsüber abgeschlossen. Ein kleiner Tisch und Stuhl wie eine Toilette und ein kleines Fenster recht hoch damit Tagsüber Licht in der Zelle kommen konnte.

Was mich aber schon sehr verwunderte- die ersten drei Tage bekam ich eine Bibel und ein Gesangbuch, damit ich mit christlicher Lektüre versorgt sei. Ab dem vierten Tag konnte jede andere Leselektüre verlangt werden.

Die erste Nacht in einem Gefängnis zu schlafen war schon sehr komisch, war ich doch noch nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen.

Dann am Morgen, es wurde sieben Uhr, es wurde acht Uhr und dann nach 9 Uhr hatte ich natürlich genügend Hunger und so wie es aussah hatte man mich wohl vergessen.

Ich klopfte lautstark gegen die Tür und ließ auch paar Brüller los „Hunger“ und „wollt ihr mich verhungern lassen!“

Das wurde dann doch bemerkt und meine Zelle aufgeschlossen.

Ich erfuhr dann, dass der Wachhabende am Sonntag vergessen hatte, mich in eine Liste einzutragen.

Ich bekam dann, weil die Kantine schon zu war, doch noch ein Tablett mit allem was man zum Frühstück bekommen kann.

Als ich nachfragte, ob das jeden Morgen aber nicht später wie neun Uhr mir serviert werden kann, ich eher nur ein Unverständnis rüberkam und ich 7 Uhr 30 zum Frühstück abgeholt wurde.

Eine Woche kann schon recht lang sein, besonders mit Bibel und Gesangbuch für drei Tage.

Einmal täglich wurden wir Bundeswehrlazarettlinge so viel ich noch weiß für eine Stunde zum Hubschrauber Landeplatz geführt, um dort im Rundgang wir unsere Beine bewegen konnten.

Ein Wachhabender mit seinem G3 Gewehr, aber ohne Munition spielte den Aufpasser und führte uns nach der Stunde wieder zu den Zellen.

Am vierten Tag konnte ich meine Lektüre in die Zelle nehmen und das waren eigentlich Fachbücher für die Vertiefung meines Berufes als Radio-FS- Techniker und eine Schieb- lehre, Taschenrechner gab es ja noch nicht.

An diesem Donnerstagnachmittag, ich war mit meinen Fachbüchern beschäftigt, bekam ich Besuch. Es war der Hauptmann von meinem Zug, der doch mal sehen wollte wie ich denn mit dem Knast zurechtkam.

Ich spielte den Coolen und meinte nur, dass mit Gesangbuch und Bibel ich überhaupt nichts anfangen könnte und ja auch die Teilnahme an der Konfirmation verweigert hatte. Und jetzt hier in der Zelle nach drei Tagen endlich mit nützlicherer Lektüre die Tage noch sinnvoll verbringen konnte.

Das gefiel diesem Hauptmann natürlich überhaupt nicht und ziemlich misstrauisch ließ er mich dann recht schnell mit meinen Fachbüchern alleine.

Dann der Freitag besonders tolles Wetter und wieder eine Stunde Bewegung am Hub- schrauber Landeplatz, der aber ganz anders gestaltet wurde.

Unter den Bundeswehrhäftlingen war ein Obergefreiter, der mit viel Alkohol ein Bun- deswehrfahrzeug im Kasernenbereich zu Totalschrott gefahren hatte, was wegen zusätz- lichem Anpöbeln Vorgesetzter und Kinnhacken zu 14 Tagen Arrest geführt hatte.

Dieser Obergefreite hatte an diesem Tag keine Lust im Ring rum zu Marschieren und war der Meinung, wir könnten eine schöne ausgiebige Wanderung um die Kaserne unter- nehmen.

Der Junge Wachhabende Gefreite war natürlich dagegen und das wäre ja auch verboten.

Nun er müsste ja mit uns nicht mitwandern und sollte sich trollen. Doch uns unbeauf- sichtigt zurückzulassen war auch nicht erlaubt.

Ja und einem Obergefreiten musste man ja dann wohl folgen.

Wir waren über 2 Stunden im Bereich außerhalb der Kaserne, als dann Feldjäger uns irgendwie ausgemacht hatten und der Befehl sofort zurück in die Kaserne mit bellendem Ton über uns brach.

Nur der Obergefreite hatte sich wieder straffällig verhalten, wurde soviel ich weiß weitere drei Wochen eingesperrt und war dann zu einem normalen Gefreiten degradiert worden.

Bis also meine zweite Gewissensprüfung stattfinden würde, musste ich weiterhin am Bundeswehrdienst teilnehmen.

Da ich ja als Wehrdienstverweigerer mit eventueller Anerkennung eher Wehrkraft- zersetzend eingestuft wurde und auch jedem anderen der nicht unbedingt Soldat sein

wollte, immer wieder Auskünfte gab, wurde ich nach Esslingen in eine Sanitärer Kaserne verlegt.

In dieser Kaserne ging es eher locker zu und man ließ mich in Ruhe an Schießausbildung teilzunehmen.

Dann wurde uns mitgeteilt, dass in kurzer Zeit ein Nato-Alarm geplant war, wo der größte Teil der Truppe nachts ausrücken musste.

Nachts war dann so gegen 5 Uhr 30 der Nato-Alarm und es dauerte schon recht lange, bis der große Teil der Mannschaft sich auf den Weg nach Erlangen aufbrechen konnten.

Da die Fahrzeuge in Esslingen nicht gerade sehr sorgfältig gepflegt wurden und meist nur rumstanden, gab es so wie dann im Anschluss berichtet wurde, ein Ausfall von mehr als 25%.

Ich war dann mit einem anderen ganz jungen Soldaten in einem VW Bus auf dem Weg nach Erlangen.

Dieser Soldat hatte erst 2 Wochen vor diesem Nato-Alarm bei der Bundeswehr den Führerschein erhalten.

Natürlich hatte ich als nur Beifahrer mein Kofferradio dabei und so konnten wir Musik hören.

Es hatte angefangen leicht zu Regnen und plötzlich kam es zu einem lauten Knall. Der VW- Bus kam ins Schleudern und sofort war klar- ein Reifen war wohl geplatzt.

Der unerfahrene Neuling am Steuer bekam den Bus nicht unter Kontrolle und wir kamen links von der Straße ab, wo es abschüssig den Bus zum Schleudern und überschlagen brachte.

In solchen Momenten wird berichtet, dass die Zeit eher wie in Zeitlupe vergeht und viele Gedanken einem durch den Kopf gehen.

Das kann ich nur bestätigen und wie lange das Überschlagen ging, war real nicht einzuordnen.

Wir kamen auf den Rädern wieder zum Stehen und hatten Glück, dass an dieser Stelle es keine Bäume gab.

Der Motor jaulte ganz hochtourig und ich wollte den Zündschlüssel rausziehen, der aber abgebrochen war.

Der junge Fahrer hatte anscheinend einen Schock und jammerte nur laut, dass er Schuld sei und mit einer Strafe zu rechnen hätte.

Die vorderen Türen ließen sich nicht öffnen und so kletterte ich in den hinteren Teil vom Bus, wo das Dach wegen dem Überschlagen ziemlich runter gedrückt war.

Es gelang mir mit den Stiefeln gegen die hintere Tür zu schlagen, dass eine Tür sich öffnete und ich rasch nach draußen kam.

Die Motorhaube hinten am Bus stand offen und der Motor auf Hochtouren, weil sicher der Gas Zug auch verklemmt war, konnte also nur mit ziehen der Zündkerzenstecker der Motor zum Schweigen gebracht werden.

Dieser Vorgang war schnell zu erledigen und nun war es totenstill.

Meine nächste Sorge und das war sicher bei mir auch ein gewisser Schock, war das Einsammeln der Batterien von meinem Kofferradio und wieder einsetzen ins Radio.

Dann die große Freude und mein erster Satz nach diesem Unfall: „Er spielt noch und ist nicht kaputt!“

Während der Zeit war auch der Fahrer aus dem Bus hinten rausgeklettert und jammerte immer lauter, dass er schuld sei.

Ja und dann er stand vor mir verdrehte er die Augen und viel mir wie ein nasser Sack in die Arme.

Er war ohnmächtig geworden und so versorgte ich ihn nach Anweisung aus dem erste Hilfe Kurs.

Als ich dann endlich mal meinen Zustand untersuchte, konnte ich nur eine kleine Beule an der rechten Kopfseite entdecken.

Wir hatten wirklich sehr viel Glück gehabt bei diesem Unfall.

Wie lange es ging bis ein paar Autofahrer zu uns unterhalb der Böschung sich einfanden, habe ich keine Ahnung.

Dann kam auch ein Polizeiwagen und die Polizisten wollten wissen ob neben Bundeswehr Soldaten, zivile Personen beteiligt seien.

Da es nicht der Fall war, fuhren sie wieder los und wollten entsprechen die Bundeswehr Polizei-Feldjäger über den Unfall verständigen.

Ein Krankenwagen für den unter Schock stehenden Fahrer kam dann recht schnell und da mir ja soweit nichts fehlte, sollte ich hier warten bis von der Bundeswehr Abschleppfahrzeug geschickt wurde.

Da es doch eine ganze Weile ging und ich am Waldrand meine Blase lehrte und die vielen Blaubeeren sah, war klar hier würde ich mal mich laben.

Irgendwann, keine Ahnung wie lange es dauerte, hörte ich Stimmen und ging wieder zu der Unfallstelle.

Dann eine laute Stimme: Da ist ja ein Verletzter und die meinten wohl mich.

Nun ich hatte ja keine Verletzung und Schritt weiter auf die Soldaten zu.

Dass was als Blut um meinen Mund für Aufregung gesorgt hatte, waren die vielen Blaubeeren, die ich mir in den Mund gestopft hatte.

Mit einem Räumungsfahrzeug wurde dann der Bus aus dem Graben gezogen und auf das Abschleppfahrzeug geladen.

Dann kamen die Bundeswehr Feldjäger und waren ziemlich erbost, weil das Unfallfahrzeug sich nicht mehr am Unfallstandort befand, für eine notwendige Unfallaufnahme.

Es wurde lauthals gestritten und ich kann mich noch erinnern, dass eine vom Abschleppdienst recht barsch sagte:

„Wenn wir das Unfallfahrzeug wieder in den Graben hieven, dann schaut ihr wer für den Abtransport vorbeikommt. Wir haben jetzt Feierabend und es ist doch niemand ernsthaft verletzt worden.“

Dabei blieb es auch und die Feldjäger nahmen mich mit nach Erlangen wo in Kürze wieder die Heimfahrt nach Esslingen stattfinden sollte.

Für die Heimfahrt wurde ich einem 20 Tonner Fahrzeug als Beifahrer eingeteilt, aber davor gab es noch ein Mittagessen und auf den Schreck habe ich 2 Flaschen Bier noch getrunken.

Dann auf der Heimfahrt bin ich sicher als erster eingeschlafen und dann auch der Fahrer, als wir beide von einer Hupe eines Goggomobil geweckt wurden.

Der 20 Tonner war schon auf der linken Seite der Straße und der Autofahrer hupte und zeigte aufgeregt auf unser Fahrzeug.

Noch rechtzeitig konnte der Fahrer wieder auf die rechte Seite steuern und hielt dann an. Auch der andere Fahrer hatte angehalten und zeigte immer noch heftig auf unser Fahrzeug.

Als wir beide dann ausstiegen und mal genau hinschauten, war schnell klar, weshalb wir diesen Hinweis bekamen.

Der 20 Tonner hatte keine Plane und eine Längst Stange für die Plane hatte sich vorne gelöst und hing nach hinten.

Nun diese Längst Stange ließ sich provisorisch befestigen und auf der restlichen Heimfahrt ist keine mehr eingeschlafen.

Das war ein Tag gewesen, den man nie wieder erleben möchte und am anderen Nachmittag habe ich mit dem Fahrer vom VW-Bus, der natürlich auch in die Kaserne gebracht wurde, weil er außer dem Schock nicht verletzt war, uns den Bus mal genau angesehen.

Fest stand, dass ein Reifen geplatzt war und bei dem unsanften Überschlagen war noch ein zweiter Reifen platt.

Und weshalb ist der Reifen geplatzt?

Die Reifen waren voller Risse und porös. Die Fahrzeuge standen über viele Jahre in der prallen Sonne und wurden nicht gewartet.

Damals war mir klar, was das für ein Sauhaufen bei der Bundeswehr schon immer war.

An eine Begebenheit erinnere ich mich noch sehr gut.

Ich wurde zum Wachdienst für die Kaserne eingeteilt und musste mich im Wachraum neben dem Kaserneneingang aufhalten über Nacht. Wenn dann jemand rein oder rauswollte ich für die Öffnung der Schranke und Kontrolle zuständig war. In dem Wachzimmer war ein Bett und ein Stuhl und es war mir erlaubt, wenn dann nach Mitternacht es sehr ruhig wurde, ich mich auf das Bett legen durfte.

Dass ich mich auszog und mit Schlafanzug einfach ins Bett legte war nicht erlaubt und ich wurde sehr unsanft so gegen 2 Uhr Morgen von einem Unteroffizier geweckt.

Ich bekam eine klare Anweisung mich sofort anzuziehen und meinen Wachdienst ordnungsgemäß wahrzunehmen. Er würde nochmal das auch kontrollieren. Nun ich war irgendwie sehr müde und habe mich wenigen Minuten später wieder ins Bett gelegt.

Es ging gut aus, weil die restliche Nachtruhe mich niemand störte. Als dann der Termin für die nächste Gewissensprüfung bald erfolgen würde, wurde ich mit einem anderen Verweigerer wieder nach Sigmaringen in die Kaserne verlegt.

Dort angekommen wurden wir in eine Kasernenbaracke eingewiesen und wunderten uns, weil wir zwei die einzige waren.

Da uns keiner morgens weckte, was ja sonst immer geschah, warteten wir mal ab, ob man von uns was wollte.

Die Annahme, dass wir vielleicht isoliert von den anderen wegen unserer Verweigerung würden, war falsch.

Nach mehr als einer Woche, wir habe natürlich alle Mahlzeiten in der Kantine genossen und lungerten nur so rum, wurden wir eines Abends doch besucht, weil sicher meine laute Musik nicht zu überhören war.

Dann mussten wir doch am normalen Ablauf teilnehmen und es kam noch zu einigen nicht erfreulichen Geschichten bei der Bundeswehr.